

# Die Constitution.

## Tagblatt

### für constitutionelles Volksleben und Belehrung.

Verantwortlicher Redakteur:

L. Häfner.

Motto: Freiheit und Arbeit!

Mit-Redakteure:

M. Grigner. L. Hank.

N<sup>o</sup> 89.

Wien, Dienstag den 11. Juli

1848.

Wien. Die gestrige Wiener-Zeitung bringt einen vom Ministerpräsidenten Doblhoff geschriebenen Artikel, der unsere Erwartung sehr herabstimmt, da es scheint, das Ministerium werde sich nicht vollständig erneuern, und wir abermals ein schwaches Ministerium haben werden in einer Zeit, wo die inneren Feinde des Vaterlandes, nämlich die aristokratischen und bureaukratischen Wähler sammt der Camarilla, auf die ernstlichste den äußeren Feinden in die Hände arbeiten; denn immer näher drängen die Russen nach Posen und Galizien, immer offener treten sie an die Spitze des serbisch-illyrischen Aufstandes, während französische Offiziere, zur sardinisch-lombardischen Armee abgehen und der König von Preußen in wiederholter Treulosigkeit gegen die Bildung und Vollmacht der deutschen Centralgewalt unter Erzherzog Johann Ränke schmiedet. Wir hoffen mit Doblhoff, daß in kürzester Zeit alles Mißtrauen verschwinden, Einigkeit und Ruhe wiederkehren und der so traurig gehemmte Geschäftsverkehr sich wieder lebhaft entwickeln werde. Wir wissen, wie Doblhoff, daß eine Regierung, die sich nicht in vorne hinein auf das Vertrauen des Volkes bäsirt, in unserer Zeit auch keinen Halt im Volke hat, und fällt, wenn sie diese Stütze entbehren zu können glaubt.

Weil wir aber jenes hoffen und dieses wissen, müssen wir die aufgeworfene Frage: ob mit dem Ministerpräsidenten das ganze Ministerium austreten müsse? in so weit bejahen, als wir das gestürzte Ministerium nur als ein Complot ansehen konnten und folgerichtig mit dem Hauptverschwornen auch die Mitverschwornen fallen müssen.

Der Artikel in der Wiener Zeitung nennt die Ergebnisse des 8. Juli eine Katastrophe, er kennet also die entscheidende Wichtigkeit derselben an. Und dennoch sollte sein Resultat verkümmert werden? Denn noch sollten durch Pillersdorfs Fall überwiesene Feinde des Volkes in der Regierung verbleiben?

Das Vaterland erwartet von Doblhoff, daß er den Wählreien der Subernien und Kreisämter ein Ende setzen, die Verläumdungen und Ränke, mit welchen die Bureaukratie die Provinzen gegen die Hauptstadt aufwiegelt, vernichten, daß er wie ein Donnerwetter über die großen und kleinen Träger des alten Systems hereinbrechen und sie alle in ihrem eigenem Moraste ersticken werde. Das Vaterland erwartet von ihm, daß er die Innsbrucker Hoflust mit Schwefel und Feuer reinigt, den Camarilla-Minister Brandis entlassen, den provisorischen Pr-

ger Regierungs-Präsidenten Thun zur Verantwortung ziehen werde. Und diesen Erwartungen gegenüber wollte er nicht einmal seine nächste Umgebung aufräumen? Nimmermehr.

Allerdings mögen die Schwierigkeiten am Vorabende der Eröffnung des Reichstages ein neues Ministerium zu bilden, groß sein; doch sind sie nicht unübersteiglich, während ein Somaruga und Kraus unmöglich, Baumgarten und Latour wenigstens zweifelhaft sind. Die Amtswirksamkeit des Finanzministers reducirt sich beinahe auf Null und was er gethan, hat weder Credit noch den Beifall der Finanzwelt gefunden. Sollten wir Worte verlieren über den Justizminister Somaruga und dessen Sohn und dessen Freund Hye, der noch immer sein Generalsecretär ist? Sollten wir Worte verlieren über einen Justizminister, der seinen reactionären Vorgänger in Mitten des Sturmes aller politischen Leidenschaften, den Parteigänger Laase noch immer als Präsidenten unseres obersten Gerichtshofes beläßt. Sollten wir Worte verlieren über einen Mann, welcher das stärkste Palladium der Freiheit, der Gerechtigkeit und der persönlichen Sicherheit, nämlich das Schwurgericht durch einen von ihm erschienenen Entwurf über dasselbe zu verfälschen versucht hat? Weil Doblhoff Recht hat, wenn er sagt eine Regierung wurzle nur im Vertrauen des Volkes, haben auch wir Recht, wenn wir sagen, er müsse die Männer ohne Vertrauen aus derselben entfernen.

Häfner.

#### Das neue Ministerium.

Schaden macht klug; dieses alte Sprichwort ist bisher nicht stichhaltig gewesen, denn das frühere und früheste Ministerium ist bei allen Niederlagen und Verlusten nicht klüger, aber dafür desto unverschämter, schlechter, doppelzüngiger geworden. Es wurde gestürzt und auf seinen Trümmern wird ein Neues, Volksthümliches, Kräftiges erstehen. Auf daß es so werde, muß es sich erstens: auf den Boden der Revolution stellen, zweitens, aus dem Volke hervorgehen und Innsbruck sich gegenüberstellen, drittens: Energisch eingreifen, seinen Beschlüssen Nachdruck geben und die Anarchie, durch die Kraft des Gesetzes in Schranken halten. Es muß von hier aus seine Befehle ertheilen, aber sie müssen auch in den fernsten Gegenden unseres Landes geachtet und befolgt werden, es darf nicht mehr, eine Provinz keine Wahlen vor-

nehmen, eine Andere die katholische Religion als den alleinigen Kultus anordnen, hier der Stellvertreter des Kaisers Etwas sanctioniren, was der Kaiser in Innsbruck ganz ohne Wissen, ohne Gegenzeichnung des Ministers, daher ohne Kraft, als seine Befehle, kund gibt, und von dem dortigen Gouverneur allein anerkannt wird. — Um daher fernerhin diesen Mißständen abzuhelfen, müssen

fast alle Gouverneure der Provinzen, Etadion nicht ausgenommen, entfernt werden, das soll der erste Schritt des neuen Ministeriums sein, der Präfstein, wornach wir seine Handlungen werden ermessen können, die Garantie, daß des Gesetzes Kraft sich überall hin ungeschwächt ausdehnt.

Dem, welcher gefährlicheren und gefährlicheren Feind kann es für eine Regierung geben, als, wenn ihre Organe im entgegengesetzten willkürlichen Sinne handeln!

Hätten wir die Scenen in Prag erlebt, oder die Ereignisse in Innsbruck, oder die Vorfälle in Croatien, in Gallizien, wenn das weiland Ministerium die Kraft gehabt hätte, auf seine Befehle auch die Ausführung folgen zu lassen? es wußte die Mittel dazu recht gut, aber es wollte sie nicht anwenden, doch von den Lobten will ich schweigen.

Das neue Ministerium möge sich zuerst das Vertrauen befestigen, welches das Volk ihm gibt, denn das ist ja das festeste Fundament, aber nicht durch Worte, sondern durch Thaten. Rücksichtslos gegen alles Andere muß es nur für das Volk handeln, wirken — beschließen, auch jede Scheidewand der Heimlichkeit zwischen ihm und dem Volke vermeiden, muß die Erungenschaften vom 15. und 26. Mai anerkennen, beschützen, verteidigen, muß in den Provinzen redliche Männer anstellen, die das Volk belehren, die fanatischen Priester suspendiren, die Befehle von hier gewissenhaft ausführen, und jede ungerechte, eigenmüßige Handlung der Subalternen gehörig bestrafen.

Es muß Verräther vom Vaterlande als solche erklären, vor Gericht stellen, seiner Aemter und Würden entsetzen und die Gerechtigkeit auch in den höchsten Regionen üben, denn vor dem Gesetze sind wir alle gleich. Es muß den Schleier lüften, der wie ein Alp an der schönen, herrlichen Moldaustadt liegt, es muß die Fessel lösen, in die ein — Kommandant — eine ganze Bevölkerung geschlagen hat, muß die ehernen Schlingen wegnehmen, damit offen das freie Wort ertöne, und man klar sehe in den Abgrund der Reaction.

Wir waren ja selbst schon an einen Abgrund geführt, und nur das Wort des Erzherzogs hat uns vor der Gefahr bewahrt, und in seinen Worten: ein schwankendes Ministerium thut nichts, liegt eine große Lehre für das Zukünftige. Stehen oder fallen — muß sein Wahlpruch sein, aber nicht, wie es früher hieß: stehen oder liegen, sich nach dem Winde richten oder nach dem Innsbrucker Barometer. Das sind unsere Wünsche an das neue demokratische Ministerium, das wir dann stark machen wollen durch Vertrauen.

E. Grüner.

Wien. — Wir haben dem Minister Pillersdorf seine verdiente Schantrede gehalten — werden wir dem Ministerium Doblhoff eine Ehrenrede halten können? — Ich kenne den Minister persönlich und er hat auf dem Wahlplatze ehrenhaft für mich gezeugt — aber hier bin ich in meinem Amte so gut als er. Er weiß jedoch, daß ich ehrlich opponire und daß ich opponire, nicht um das Ministerium zu schwächen, sondern um es zu kräftigen. Ich fürchte nicht eine Anklage wie gegen

Pillersdorf erheben zu müssen; ich will hoffen, daß sein Ministerium ein ehrliches, aufrichtiges sei. Die Knisse der alten jesuitischen Staatskunst, wie Pillersdorf sie übte, reichen jetzt nicht mehr aus und sollen auch nicht ausreichen, denn die neue Zeit soll eine Zeit der Ehrlichkeit sein. Das möge der Minister erkennen und was er erkannt, möge er thun. Dann darf aber die Wiener Zeitung über die Truppeneinrückungen nicht einen so schielenden Aufsatz liefern, als sie gethan; sondern sie muß sagen: So viel sind gekommen, so viel sind abmarschirt; der ganze Truppenstand in und um Wien bis auf so und so viel Meilen ist so und so groß; das wäre ehrlich geredet gewesen, wie aber die Wiener Zeitung es gemacht hat, war es falsch. Wir rauchen aber dem Minister aufrichtig, sich nicht auf die alte Bahn drängen zu lassen; sie führt zum Verderben. Er verlange aber nicht Vertrauen, denn wir dürfen nicht vertrauen, und könnten es nicht, selbst, wenn wir auch dürften. Er muß ja erst zeigen, nicht bloß, daß er guten Willen, sondern, daß er auch durchaus freie Hand hat.

Das Vorgehen bei der Bildung des Ministeriums scheint mir nicht getroffen; es sollte aus Einem Gusse, weil Einer Gesinnung, sein, nicht heute Einer und morgen Einer. Uebrigens weiß ich die Schwierigkeiten und den Drang der Umstände gar wohl zu würdigen. Und hat der Minister auch gut gewählt? — Alex. Bach hat am 16. März gesagt, jetzt müsse man mäßigen, während nur von der Reaction Ueberstürzung zu besorgen war. — Und ist denn in Wien nicht Ein bürgerlicher Mann, der das Kriegsministerium übernehmen könnte? Das Heer muß aufhören der Aristokratie zu gehören und ein Staat im Staate zu sein. Und obendrein ist Auerberg einer der Helfer des 26. Mai!

E. Wintersberg.

Wien. — Windischgrätz hat dem Ministerium erklärt, daß seine und Thun's Auberufung einen Aufstand des Heeres veranlassen würde. So gut also wären die Soldaten bereits geschult, d. h. verwildert? — Wird sich Doblhoff schrecken lassen von einer Drohung, die wahrscheinlich auf Pillersdorf berechnet war? — Ist es aber nicht möglich, daß das Kleeblatt unter einer Decke gespielt, daß die Drohung nicht das Ministerium, nur den Ausschuß schrecken sollte? — Ich halte Doblhoff für den Mann, der in die Intrigue nicht eingeweiht war. Es wird sich zeigen, ob er Manns genug ist, der Drohung entgegenzutreten. Wenn Windischgrätz die Soldaten so in Grund und Boden verdorben hat, daß kein anderer sie mehr händigen kann: so ist man nicht ungerecht gegen ihn, wenn man ihm zumuthet, ein glücklicher Wallenstein werden zu wollen. Wallenstein aber, der wirklich hoffte, was er wollte, hat nicht gedroht mit dem, was er erwartete. Wenn Windischgrätz nicht ein Rebell sein will gegen den Kaiser, nicht minder als gegen das Volk, und wenn er so viel Herrschaft besitzt, als er sich rühmt, wenn er die Mannszucht nicht hat erschaffen lassen, wenn er sie nicht sogar absichtlich zerstört hat, so darf von seinem Abtreten nichts befürchtet werden. Er ist verantwortlich für jeden Exceß, den die Soldaten nach seiner Auberufung üben. Wir wollen sehen, ob Doblhoff den Schreckpannen, den Windischgrätz vor seinen Augen schüttelt, ehrlich und stark hinwegschlagen und zeigen wird, daß er im Gefühle des Rechts auf das Heer nicht minder als auf das Volk vertaut.

E. Wintersberg.

Wien. Der Freimüthige entfällt eine Notiz, nach welcher ich im X. Wahlbezirk (Schottensfeld) als Wahlbewerber aufgetreten sein, kräftig für das Einkammersystem gesprochen, dann aber von der Bewerbung ab-

gestanden sein soll. Der Referent scheint diesen Rücktritt zu bedauern und knüpft daran die Bemerkung, daß Charaktere in dieser Zeit Noth thun. —

Ich weiß nicht, ob ich diese Bemerkung zu meinen Gunsten, oder zu meinem Nachtheil auslegen soll; ob nicht dadurch gemeint ist, daß ich bei dieser Gelegenheit Mangel an Character gezeigt habe. Als politischer Schriftsteller bin ich, wenn ich gl. ich nicht auf den rothen Stühlen der Reichshule sitze, doch auch ein Volkvertreter und als solcher eine öffentliche Person; ich bin also Rechenschaft schuldig über mich und will sie geben.

Ich bin allerdings als Wahlwerber aufgetreten und habe zu diesem Ende auch das politische Glaubensbekenntniß geschrieben, welches die Constitution mitgetheilt hat. Ob ich kräftig und eindringlich gesprochen habe, wie gesagt wird, weiß ich nicht; ich kann nur meinem Eifer Zeugniß geben, der mich auch geleitet hat, als ich am Neubau, nach dem Minister Doblhof vortrete, gegen jede Wahlbewerbung eines Ministers Verwahrung einlegte, wodurch ich auch seine bestimmte Erklärung hervorrief, daß er als Minister nicht in der Kammer sitzen könne.

Ich bin nicht ein Mann der Rede; diese Rede, zumal die der gewinnenden süßen Rede, ist mir ver sagt und es ist allerdings wahr, daß meine Ansprache schroff ist. Ich weiß meine Gedanken allerdings bestimmt, deutlich und ich glaube in ziemlich reiner Sprache auszudrücken, allein ich verstehe nicht die Kunst, sie in ein reiches, faltiges Gewand zu hüllen, und aufrichtig gesagt, will sie auch nicht verstehen. Jeder hat seine Weise, ich die meinte; würde ich in fremde Schuhe treten, so würde mein Gang wohl schlecht ausfallen. Es war leicht zu bemerken, daß der Mehrzahl der Wähler meine Weise nicht zusagte; der Erfolg hat es gezeigt, daß ich dadurch der guten Sache gerade genügt habe; hätte ich mich eifriger beworben, so hätte ich mein Ziel doch nicht erreicht; wohl aber hätte ich die Stimmen zersplittert und nicht Goldmark, sondern der bekannte Dr. Rosenfeld, der Mann der bewegten Rede und den Zügen von Stein, wäre gewählt worden. Eine solche Wahl wäre ein Unglück gewesen und hätte den in der Mehrzahl schlechten Wahlen Wiens noch tollends die Krone aufgesetzt; nur die Wahl Pillersdorf's hätte sich damit messen können.

Ich glaube daher, daß ich gerade das richtige getroffen habe dadurch, daß ich, ohne eigentlich zurückzutreten, mich nicht vordrängte, was meine Sache ohnedies nicht ist; und ich erkläre laut, daß ich herzlichsten Dank weiß dem Zufall, der es so gefügt hat, daß ich dem Dr. Goldmark zuerst seine Erwählung ankündigen konnte, da er von der Deputation verfehlt worden war.

Uebrigens wird mein Eifer und meine Thätigkeit für die gute Sache der Freiheit dadurch nicht minder werden; ebenso wenig meine Wirksamkeit, wenn mir überhaupt eine solche gegönnt ist. Ich werde immer zu derselben Fahne halten, zur Fahne der Freiheit. Ich werde immer ihre Feinde bekämpfen; aber ich werde ein besonders wachsameres Auge haben auf ihre Verräther und auf diejenigen, welche die gute Sache ausbeuten wollen für ihren Ehrgeiz, ihre Eitelkeit oder noch niedrigere Leidenschaften. Die aufrichtigen Männer der guten Sache mögen mir glauben, daß diese die schlimmsten Feinde derselben sind. Wir müssen eine neue Zeit begründen — eine Zeit der Ehrlichkeit; die Staatskunst der Freiheit bedarf der Kniffe der dynastischen Noth.

Ich stehe allein, gehöre keinem Club, keinem Vereine, keiner geschlossenen Partei, aber allem Rechten gehöre ich entschieden an. Während die andern im Getümmel gar oft nicht Freund von Feind, zumal nicht vom

Verräther unterscheiden, will ich als getreuer Wächter der Freiheit auf der Warte stehen. Ich habe nicht die Waffen getragen, bin nicht auf den Barricaden gestanden, dazu reicht meine körperliche Kraft nicht aus; aber dem entschiedenen politischen Schriftsteller droht die Reaction wohl noch schlimmeres, als dem bewaffneten Kämpfer, womit ich freilich nicht die lächerlichen Drohbrieife meine.

Man hat meinen Angriff heftig, leidenschaftlich gescholten — wen könnte es jedoch wundern, wenn ein ehrlicher Mann außer sich geriethe über so jesuitische Hinterlist als uns gegenüber geübt wird? — Ich bin aber nicht außer mir, und ich weiß recht gut, woher dieser Tadel kommt und was er will. Ich werde meinen Ton, der von Schmäbung frei ist, nicht mäßigen, so lange die Schlechtigkeit, die ich züchtige, nicht Maß hält. Ich weiß wohl, daß auch rebliche, wohlmeinende Männer über meinen Ton erschrecken; aber ich rathe ihnen, sich mehr Kraft und Entschiedenheit anzuschaffen, wenn sie in den Kämpfen, die da noch kommen werden, oben bleiben wollen. E. Wintersberg.

(Aus einem Privatbriefe.)

Graz, am 7. Juli 1848.

Montag den 3. Juli, 10 Uhr Vormittags, zog vom sogenannten Rigerlwirth, bei der Schlegelbrücke, eine große Menge Bürger, Nationalgarde und Studenten vor das Rathhaus. Es verfügte sich hierauf eine gemischte Deputation in den Magistrats-Saal und überreichte eine Petition, daß kein Bürger, Nationalgarde und Student zum Militär abgestellt werde. Diese Bitte wurde provisorisch vom Herrn Bürgermeister Wagner dahin gewährt, daß diese Petition dem Ministerium vorgelegt, inzwischen aber Niemand eine Vorladungs-Karte erhalten werde. Damit war man jedoch nicht zufrieden, sondern man verlangte stürmisch die Absetzung des Magistratsrathes Jeller, der sich Vieles zu Schulden kommen ließ. Nach langem Zögern erschien endlich Jeller und mußte unter den größten Schimpfreden mit entblößtem Haupte abdanken. Bei dieser Gelegenheit war, wie überall, sehr viel anderes Volk zugegen, welches, wie es sah, daß den Bürgern ihre Bitte gewährt wurde, nun auch die Erhöhung des Brodgewichtes verlangte. Magistratsrath Sölber, ein Tiroler, wurde mit Gewalt in einen Wagen am Platz gebracht und es ging in Sturm zum Vorsteher der Bäcker-Innung. Da jedoch am nächsten Tage das Brod noch nicht größer war, so wurden die Gemüther des Volkes noch mehr erbittert. Am Abende desselben Tages, 4. Juli, gab es bloß Kagenmusiken, wobei Baron Mandl, Hauptmann bei der Nat. Garde, vielleicht absichtlich aus Bosheit, Generalmarsch schlagen ließ. Als die Nationalgarde ausrückte, war, außer Kagenmusik, kein Orchestervorgefallen. Dabei beging ein Anführer, das heißt Offizier einer Nationalgard-Patrouille, den Fehler, sich durch das Aufheben eines Oberlieutenants beim hiesigen freiwilligen Bataillon, zum Eindringen mit gefällten Bajonett auf die harmlose Zuschauermenge verleitete. Zuerst zerstob zwar die Menge, aber diese Gardeabtheilung wurde vom gesammten Publikum beschimpft, ausgepöflet, verlacht und mußte schmachlich abziehen. Dies geschah am Glacis. Am Plage in der Stadt ging es nicht besser. Einige Gassenbuben pöfleten und gleich drang die Nationalgarde auf den nächst besten Hausen mit dem Bajonett ein, wobei ein alter Herr von 60 Jahren, pensionirter Offizier, zusammengestoßen wurde und weggetragen werden mußte.

Am schmachlichsten benahm sich aber die hiesige Bürger-Cavallerie, welche am Plage die müßig dastehende Menge per Gefindel, was habt Ihr da zu thun, geht nach Hause, anredete, und Einer sogar mit dem Pal-

lief auf einen aus dem Volke stach. Hierauf wurde diese Bürger-Cavallerie mit Schimpfworten, Steinen und anderen Holzgeräthen traktirt und mußte im strengsten Galopp durch die Herrengasse Reissaus nehmen, wobei Einer vom Pferde stürzte. Am nämlichen Tage zwischen halb 2 und 2 Uhr Nachmittags brachten heiläufig 25 Mann vom 8. Bataillon: Piret, worunter 2 Corporals, den hiesigen Bürgern und Nationalgarden mit verschiedenen Instrumenten eine Kagenmusik. Sie zogen durch die Murvorstadt in die Stadt, am Platz vorbei, in die Spargasse und gaben ihre Gesinnung auf eine unzweideutige Art kund. Die Ursache war diese: weil beim Abmarsch des 3. Bataillons vom vaterländischen Regiment kein Bürger, keine Musik es bis zum Bahnhof begleitete, während die hiesige Bürgergesellschaft andere, fremde Regimenter mit Aufmerksamkeit empfing und sogar bewirthete. Die Untersuchung gegen diese 25 Mann ist bereits eingeleitet und es zeigt sich, daß sie von Offizieren und andern höher gestellten Personen gezahlt und gedungen wurden. Mittwoch den 5. gings jedoch am ärgsten zu. Schon gegen Abend versammelte sich eine große Menge Volkes am Hauptwach-Platz, weil es hieß, daß heute beim Zapfenstreich die Musikbände des Regiments Wimpfen vom Regimente Piret werde ausgepiffen werden.

Um 9. Uhr erschien die Bande, auf einer Seite schrie man Bravo, auf der Andern wurde gepiffen, weiters geschah jedoch nichts. Als der Zapfenstreich beendet war, ging der Bäckerkrawall an. Eine ungeheure Menge zog unter beständigem Pfeiffen und anderm Kagenheul in die Spargasse hin, auf; gleich beim ersten Bäcker war der Anfang gemacht, jedoch wurde dort nichts beschädigt. Beim zweiten gings schon ärger, alle Balken wurden herausgerissen und zertrümmert, alle Fenster eingeschlagen, und unter einem fürchterlichen Geheule weiter am Graben hinaus gezogen. Dort beim Bäcker angelangt, wurde gleich ans Werk gegangen. Hier wurde ebenfalls Alles zusammen geschlagen, Fensterstöcke und eiserne Gitter mit Brechstangen herausgerissen, Thore eingesprenzt und sogar Leitern angelegt. Als die Arbeit ziemlich beendigt war, kam endlich eine schwache Abtheilung Nationalgarde, von heiläufig 20 Mann, mit gefälltem Bajonette, ohne früher moralisch durch begütigende Worte eingewirkt zu haben, wurde auch gehörig mit Steinwürfen empfangen, wobei mehrere Garden am Kopfe verwundet wurden. Während Volk und Garden hier rauften, kam auf einmal Bürger-Cavallerie im größten Carté angepörscht und hieß unbarmherzig auf ruhige Zuseher ein, wobei Blut floß, aber auch ein Pferd gestochen wurde, wahrscheinlich durch die Ungeschicklichkeit eines Cavalleristen selbst. Hier wurden nun selbst die ruhigen Zuschauer so erbittert, daß Alles schrie: „Nieder mit den Bürgern, die Studenten sollen leben!“ Alles ergriff nun Steine und es flog ein ganzer Steinregen den Bürgern zu. Mehrere Steine prallten von den Helmen ab, einige Bürger wurden verwundet, einer als Bäcker erkannt, vom Pferde gerissen und gräßlich zugerichtet, worauf die Cavallerie unter beständigen Steinwürfen Reissaus nahm und sich nach allen Gegenden zerstreute; einer von ihnen fiel vom Pferde, sein Pferd kam allein nach Hause, ein Anderer sprengte in aller Eile ebenfalls davon, und ritt unterwegs in seiner Angst eine Frau zusammen, daß die Gedärme ihr herausgingen. Die Bürger-Cavallerie ist hier nun sehr verhaßt, und vorzüglich, weil sie das Militäreinschreiten verlangte. Ich muß noch bemerken, daß nobel gekleidete Herren unter die Gassenhüben, Lehrjungen am selben Abend Geld ausreichten und sie zu Excessen aneiferten. Ich sah selbst einen Herrschaftsbefitzer, der vor einem Bäckerhause, als die Balken heraus gerissen und Fenster eingeschlagen wurden, ihnen Bravo zuriefen, auch einen Beamten (Nationalgarde), jedoch in

Elbil, wie er den Tumultuanten sagte: „Jetzt müßt Ihr das und jetzt das thun.“ Kurz, mit einem Worte, wir haben eine künstlich erzeugte Reaction. Die Schwarzen haben ihren Plan sehr fein angelegt, der ihnen, bei dem gänzlichen Mangel an Politik und Einigkeit der hiesigen Bürger, nur zu gut gelingen dürfte. Die Bürger sind größtentheils Egoisten, die sich bloß um ihre Interessen, und zwar, Jeder einzeln, kümmern, und Volk und Proletarier ganz außer Acht lassen, was offenbar gefehlt ist. Diesen Umstand benutzen die Reactionäre, suchen die Bürger beim Volke zu verdächtigen, und Volk gegen Bürger zu hetzen, Collisionen herbei zu führen, um dann einen Vorwand zu haben, daß das Militär einschreite. Wehe dann dem Volke, Bürgern, Nationalgarden und Studenten, und überhaupt Allen, die keinen weißen Rock tragen. Ist man mit dem Pöbel fertig, dann geht man über die Studenten, die jetzt ohnehin schwach sind, mit den Uebrigen wird man auch bald fertig werden. Das Militär paßt nur auf den Moment, wo es Befehl zum Einhauen erhält. Es ist bearbeitet durch Offiziere und reiche Schwarzen. Wir haben Reaction, und das Schicksal von Prag steht in Aussicht! Dan Adieu Freiheit!

Jäger.

### Reflexionen über die Prager Pfingstwoche.

(Schluß.)

So sah der falsche, elende Prager Bureokrat in die Zukunft, so zergliederte und zersetzte er die Begriffe, so klärte er über Richtungen auf, so argumentirte die personificirte, thätig rüstige Reaction! Der Bureokrat hatte nicht mangelhaft den Character der Bewegung aufgefaßt, wie sie sich Anfangs offen, nur im Terrorismus gegen das Deutschtum und in der Unterdrückung jeder politischen Aeußerung desselben kund gab. — Sie wuchs ihm aber über den Kopf, in dem Sinne, als die schlaue, hinterlistige, verrätherische, von Mystereien und Hintergedanken gepragene über die kaiserlich königl. Bahnen hinausströmte, sich nach und nach als systematisch fortschreitendes Separationsgelüste der Verachtung der deutschen Oesterreicher Preis gab, als sie in Verkehr mit Rußland trat, als sie die Idee des Slavencongresses schnell und mit Energie realisirte, als sie zum Slavencongresse Anfangs die radicalen, fanatischen Vertreter der Slavenvölker der Monarchie berief, in einem späteren, nach allen Enden Europas versandten Aufrufe auch auswärtige slavische Völker repräsentirt wünschte, als Schafarik, kaiserl. königl. Universitätsbibliothekar, Kowbel, kaiserl. königl. Universitätsprofessor und andere kaiserl. königl. slavische Gelehrte, mit freien, ihrer Stellung nach unabhängigen, für den Pan-Slavismus schwärmenden Bewegungsmännern vor den Augen der Monarchie in ein und dasselbe Horn bliesen, als in den, der Presse vorenthaltenen geheimen Sectionsitzungen die Slavenfragen auf eine, der mit dem Slavismus liebäugelnden Camarilla, dem Herrn Entführer Kazansty mit der Sbornostmütze und dem Salzburger Domcapitel unliebsame Art beleuchtet wurden, als von dem offenen Programm der Verhandlungen abgegangen, noch wenigen Sitzungen sich die Blut der Deputirten auf die schlüpfrigen Dynastiefragen warf, als Herr Palazky, Präsident der böhmisch-mährisch-slovakischen Section sein k. österreichisches Bewußtsein mit offen in der Section dargelegten jung-russischen Sympathien vertauschte, — endlich als J. U. C. Stadkowsky seine Angriffe gegen den Bürgermeister Pstroß und gegen die Zusammensetzung des Landtags in den Wenzelsbadversammlungen seine Stimme erhob, als die Principien einer von 5000 Bürgern unterschriebenen Petition das Land zu durchbringen drohten, worin man die Aufhebung der historischen Landtagsberechtigung jener nach der böhmischen

Landesordnung in den Landtag förmlich eingeführten Adelligen und Geistlichen verlangte, die ihr Sitz und Stimmrecht bloß ihrem Privilegium, und nicht der Wahl des czechischen Volks verlangten, da sahen die Reactionäre der Monarchie, daß sie vom Slavismus hinter's Licht geführt, daß er der Demokratie in seiner eigenen Façon zu huldigen begonnen, daß er an der Ausrottung seiner Feinde, der Reaction dienbaren Elemente selbst arbeite.

So lange der Czechismus in Prag systematisch und mit Argusaugen die politischen Lebensäußerungen des Deutschthums gehindert, so lange er sich aller Errungenschaften ausschließlich bemächtigt, aus den Freiheiten des Märzmonats sein nationales Monopol in Böhmen machte, so lange er bloß sich an den Kniff von politischer Argumentation festhielt: „Es gibt in Böhmen keine deutsche, sondern bloß deutsch redende Böhmen, die allen geistigen und politischen Verkehr mit dem alten Bundestag, mit dem Fünzigerausschusse und dem deutschen Parlamente zu Frankfurt aufgeben müssen, die hiftorischen Erinnerungen des Deutschthums können, wenn sie die Deutschböhmen durchdringen und zu Thaten begeistern, sie nur zu Vaterlandsfeinden und Verräthern stempeln, die Institutionen Frankfurts sollen ihnen eben so fremd, und sie an die böhmischen politischen Zustände gefesselt sein, wie in Elsaß, in den Ostseeprovinzen, in der Schweiz wohl Deutsche wohnen, doch kein Deutschthum herrscht und lebt.“ — so lange, sage ich, genöß der Slavismus in der noch märzlichen Aera die von hohen Orten ihm zugestandene Privilegien und hielt sich mit Festigkeit, Beharrlichkeit und mit der ganzen Wucht der, dem slavischen Volksthum einwohnenden rohen, ungeläuterten Kraft in ihrem Besitze und Genuße. Ach! es waren unselige, schwüle Tage; ein trauriges beklagenswerthes Leben für einen Deutschen, den Geschäfte, Brod, Wissenschaften an die alte, düstere Königsstadt fesselten, der Deutsche ward dort als ein politischer Paria behandelt; er, den der norddeutsche Liberalismus genährt und reif gemacht, aus dessen Mitte Kuranda hervorgegangen, sollte nun sein politisches Sein einem Fantom slavischer Imagination, der Bestrebung einer slavischen Partei, aufopfern, die in ihrer Persönlichkeit alle Charaktereigenschaften des Ostens vereinigte. — Während deutsches Leben und Regen so frisch und warm sich in Wien entfaltete, während es den Männern der Bewegung in Wien gelang, derselben wie deutsch nationale Richtung mit allen ihren demokratischen Konsequenzen zu geben, sollte sich das in der Zeit fast 14tägiger Unterdrückung schon melancholisch gewordene Deutschthum Böhmens, bewogen sehen, in dem, von den Czechen und vom Slaven Palaschy proclamirten, Herrn Sviron zur Würdigung vorgelegten Grundsätze der vollführten Emancipation und diplomatischen Entfesselung der Völker, die Rechtsgründe seiner erloschenen ewigen Rechte, öffentlich zu existiren und sich unabhängig selbst zu bestimmen, zu erblicken. So ward ihm das Recht der Versammlung und Vereinigung zur gemeinschaftlichen Bitte und Beschwerde, auf rohe, schändliche Art verkümmert, ihm die Möglichkeit benommen, in der geringfügigsten Demonstration sein noch nicht eingetretenes Untertauchen im Strome der czechischen Parteibewegung zu manifestiren, der czechische Denkterrorismus erstreckte sich sogar auf die deutschen Organe der Presse; deutsche Redakteure wurden vom Nationalausschusse verfolgt und durch andere, ihm dienbare, ersetzt; die Prager Zeitung, die anfänglich der deutschen Angelegenheit Aufmerksamkeit zu verleihen schien, durch Drohungen eingeschüchtert; es kam im systematischen Verfolgen des Czechisirungsplans so weit, daß man bald in den Deutschen in Böhmen, die ohne den geringsten moralischen Widerstand, die Segel strichen und sich vor den Herren der factischen Gewalt beugten, den Indifferentismus, die Freiheit, politische Unbildung und das traurige, von Härte so oft hervorgehobene politische Bediententhum sich verkörpert denken konnte, hätte nicht meine persönliche Bekanntschaft mit den Aus-

schüssen des Prager constitutionellen Vereins, des Organes der Deutschen in Böhmen mich eines Bessern belehrt.

Wie ich vor gesagt, das Czechenthum, das im Deutschthum den Träger seiner 200jährigen unterdrückten und elegischen Vergangenheit, seine Errungenschaften ohne Ausrottung des Deutschthums in Böhmen also auch nicht festen Boden fassen sah, hatte sich empört gegen das Element der Civilisation, Cultur und der Vernunft. Und weil es auch blindlings in den letzten Zeiten sich vom Fanatismus ergreifen ließ und die beschränkenden Normen verhöhnte, die ihm die Reaction für sein Wirken und Walten dictirte, so mußte es in der Reaction bald seinen Todfeind sehen, sobald es mit einer Forderung und Errungenschaft der jüngsten Zeit, der demokratischen Institution hervortrat in der Zeitgeschichte, sein nationales Protectorat zu verspotten und von Fahnen zu weichen begann; — die Begriffsverwirrung der Partei der volksfeindlichen Negation, denn so kann man sie mit Recht nennen, bewirkte, daß die Reaction den strategischen Blick verlor und in kurzem in einem politischen Chaos sich befand; aus dem sie bloß Kanonaden, militärische Interventionen, die Vereinigung der rechtlichen Gewalten in der Militärautorität retten konnten, um wieder klaren, festen Blick über die slavisch-feudalen und deutsch-demokratischen Kräfte zu gewinnen.

Wer gewann hiebei? Erlauben Sie, daß ich diese Frage in einem besonderen Artikel bearbeite.  
J. U. C.

### An das deutsche Volk.

Endlich ist die provisorische Centralgewalt für das gesammte Deutschland durch die National-Versammlung zu Frankfurt a. M. geschaffen. Aber mit Schmerz müssen wir es bekennen: das von der National-Versammlung gegebene Gesetz, welches die Centralgewalt ins Leben rief, befriedigt nicht die Erwartungen, welche das deutsche Volk mit Recht sich davon versprochen hatte. Vielmehr sind dadurch fast alle die Errungenschaften der jüngsten großartigen Erhebung des deutschen Volkes in Frage gestellt, und die alte verwerfliche Politik scheint, nur unter anderem Namen, in unserem Vaterlande wieder Platz greifen zu wollen. Durch dieses Gesetz ist ein Reichsverweser ernannt — über vier Fünftheile wählten dazu einen deutschen Fürsten —! dieser Reichsverweser ist unverantwortlich: ja, er ist nicht einmal verpflichtet, die Beschlüsse der Nationalversammlung zu verkündigen und zu vollziehen; dagegen ist er gehalten, über Alles, was er thut, sich vorher mit den Bevollmächtigten der deutschen Regierungen in Einvernehmen zu setzen!

Deutsches Volk! Als du deine Vertreter zu der constituirenden Versammlung hieher sandtest, der du die höchste Gewalt, die Souveränität des Volkes anvertrautest, da war es dein Wille, daß von uns Beschlüsse gefaßt und Einrichtungen getroffen würden, welche unsere höchsten Güter, die Freiheit und die Einheit sicher stellten, welche aus dieser zerstückten, zerrissenen und zertretenen Nation einen einigen, freien, selbstbewußten Gesamtstaat bildeten, und aus den Trümmern eines unheilvollen, freiheitsmörderischen Systems ein neues, glanzvolles Gebäude der Freiheit errichteten. Die Versammlung selber hat bei mehreren Gelegenheiten die einzige Quelle ihrer Gewalt, die Volkssouveränität, entschieden ausgesprochen. Nur dadurch war es möglich, daß aus dem Verfassungswerke ein Großes und Befriedigendes wurde. Aber durch das neue Gesetz über die Centralgewalt ist dieser Grundsatz erschüttert, unsere ganze politische Zukunft ist dadurch in Frage gestellt.

Die Versammlung hat ein unverantwortliches Oberhaupt für Deutschland erwählt. Hierdurch hat sie sich des Rechtes entäußert,

welches das Volk ihm anvertraut: sie hat die Volkssouveränität preis gegeben: sie hat sich einen Herrn gesetzt, welcher nicht unmittelbar aus dem Volke seine Gewalt herleitet, sondern welcher, wie das bisherige Fürstenthum, außer dem Volke steht.

Dies erhält sein Gewicht durch die zweite Bestimmung, daß der Reichsverweser nicht verpflichtet ist, die Beschlüsse der Nationalversammlung zu verkündigen und zu vollziehen. Er ist dadurch gesetzlich unabhängig von der Nationalversammlung und lediglich von seinem guten Willen hängt es ab, ob er die Beschlüsse derselben vollziehen will, oder nicht.

Also der Wille der Nation, welcher in der Versammlung repräsentirt sein soll, ist nicht geachtet: er soll kein Organ haben. Dagegen soll sich der Reichsverweser bei seinen Handlungen mit den Bevollmächtigten der deutschen Regierungen in Einvernehmen setzen! Was heißt dies anders, als daß das von der Nation verworfene System der Zersplitterung wieder ins Leben gerufen werde? Denn diese Repräsentanten der Regierungen sind doch nichts weiter als der alte Bundestag, der zwar ausdrücklich aufgehoben wurde, aber nun, unter anderem Namen, dennoch fortbesteht? Also noch einmal soll sich das alte Spiel erneuen! Noch einmal soll das Volk um seine Hoffnungen betrogen werden! Noch einmal soll die Zersplitterung und engherzige Fürstenpolitik siegen über die Einheit und Freiheit des deutschen Volkes!

Dieses Spiel konnte man bereits bei der Wahl des Reichsverwesers durchschauen. Der Bundestag hat offen erklärt, daß schon vor Schluß der Berathung über die schwebende Frage die einzelnen deutschen Regierungen ihre Zustimmung zu der getroffenen Wahl gegeben hätten! Gewinnt es nicht dadurch den Anschein, als ob die ganze Berathung und Entscheidung im Schooße der Nationalversammlung nur ein leeres Spiel gewesen, indem vorher die Diplomaten bereits alles mit einander ausgemacht, und darnach die Fäden gesponnen hatten? Wahrlich! in diesem Falle müssen die Männer, welche dabei ehrlich versuhren, sich schamroth gestehen, daß sie abermals mißbraucht worden sind, um statt der Freiheit dem Interesse der Dynastien zu dienen!

Die Minderheit hat in dem Kampfe um die Centralgewalt Alles aufgeboten, um dem Volke seine Rechte zu bewahren. Aber sie ist erlegen vor der Mehrheit. Nachdem sie nun aber in diesem ungleichen Kampfe vor dem numerischen Gewichte hatte weichen müssen, hielt sie es für ihre Pflicht, gegen das ganze Gesez über die Centralgewalt zu stimmen, und ein Theil der Minderheit — 24 an der Zahl — konnte es auch nicht über sich bringen, an der Wahl eines unverantwortlichen Reichsverwesers Theil zu nehmen, der nicht einmal die Verpflichtung hat, die Beschlüsse der Nationalversammlung zu vollziehen. Sie hat sich daher der Wahl enthalten, und dadurch, so weit in ihren Kräften stand, die Rechte des Volkes zu wahren gesucht.

Dies hält die radical-demokratische Partei der Nationalversammlung für ihre Pflicht zur Kunde des deutschen Volkes zu bringen. Einmal, um vor demselben ihre Handlungsweise zu erklären und zu rechtfertigen, und dann, um das Volk über den Stand der Dinge zu unterrichten. Wie gesagt, Angesichts der deutschen Nation und ihrer Rechte, welche zu wahren ihre Aufgabe ist, konnte sich die Minderheit nicht entschließen, dem Geseze über die Centralgewalt ihre Zustimmung zu geben und einen Reichsverweser zu wählen, dessen Befugnisse und Verbindlichkeiten im Widerspruche mit der Souveränität des Volkes stehen. Sie hat aber auch die Ueberzeugung, das deutsche Volk in seiner Mehrheit wird die Handlungsweise der Minderheit in der Nationalversammlung billigen, und der entschieden ausgespro-

chene Wille des Volkes wird bald eine Wendung der Dinge herbeiführen, mächtig genug, die Interessen unseres großen Vaterlandes und der Freiheit zu wahren.

Frankfurt am Main, den 1. Juli 1848.

Die radical-demokratische Partei  
der deutschen constituirenden National-Versammlung.

### Wie Erzherzog Johann seine Gemahlin kennen lernte.

Es war in einem stillen, entlegenem Posthause, mitten in den Bergen von Inner-Oesterreich und um die Zeit der Ernte. Alle Knechte waren auf dem Acker, nur der Posthalter, ein von Sichts gelähmter Mann und ein Stallbube waren da; in der Stube saß des Posthalters Tochter, ein schlankes, kräftiges Kind der Alpenwelt, und beugte die frische, von der Bergluft geröthete Wange über ihr Nähzeug. Da rollt eine vierspannige Galesche vor — der Alte kommt ins Zimmer geeilt, Roth und Schrecken in jedem Zuge.

Der Erzherzog Johann — der Erzherzog Johann ist da — und alle Knechte fort.

„Der Erzherzog Johann — der darf nicht warten,“ sagte das Mädchen, „ich will ihn fahren!“

Sie eilte fort, ehe noch der Alte eine Silbe erwidern konnte. Der Stallbube und der Postknecht von der letzten Station, legten die Relais-Pferde vor. Unterdessen holte das entschlossene Kind des Posthalters die neue Postillon-Montur, die für Galla-Selegenszeiten verschlossen im Schranke hing, kleidete sich rasch hinein, und nach kurzer Verzögerung saß sie im Sattel, hoch zu Ross, nahm Zügel und Peitsche — und lustig rollten Reisewagen und Erzherzog weiter.

Des Erzherzogs Auge fiel nach einer Weile auf die Gestalt des Postillons, der ihn fuhr; diese leichten, schlanken Formen, diese Umrisse der Schultern, diese knappe Krille unter der dunkelrothen Uniform mit den schwarzsammetnen Aufschlägen, schienen ihn auffallend. Er knüpfte ein Gespräch mit dem hübschen „Schwager“ an. Dieser antwortete geschicklich, treffend — das weiche Organ machte vollends den Berräther.

„Du bist ein Mädchen?“ fragte der Erzherzog endlich. Sie erschrad. „Es war Niemand auf Stundenweite, der Eure kaiserliche Hoheit hätte fahren können!“ sagte sie stockend, „der Erzherzog Johann durfte nicht warten.“

Ihr Gesicht glühte dunkelroth — der Erzherzog mußte es über alle Beschreibung reizend finden, denn das Ende der Geschichte war, daß er sagte: „Sie haben sich Meinethalbs zum Manne gemacht — ich kann nicht weniger thun, als Sie zur Frau machen.“ Dazu willigte sie gerne ein; wer aber nicht einwilligte, das war der Kaiser Franz, der doch auch gefragt werden mußte. Der Erzherzog aber betrieb die Sache sehr ernsthaft, er sezte seinen Kopf darauf und der Kaiser — mußte am Ende nachgeben; er mußte die Tochter des Postmeisters zur Baronin von Brandhof machen, und Johann heirathete sie.

Die Baronin Brandhof ist aber eine sehr gute Erzherzogin geworden, gut, lebenswürdig und angebetet von Allen, die sie kennen.

Die ganze vornehme Damenwelt Wien's hat keinen Flecken auf sie zu werfen gewußt — wer Wien kennt, oder weiß, was das sagen will.

## N o t i z e n.

Ein treffliches Zeitbild von Ranstel figurirt bei den Flugschriftenverkäufern; ein majestätischer Bulldogg, das Volk vorstellend, sitzt ruhig und still im Bewußtsein der eigenen Kraft und Würde — und hält einen Knochen im Munde. Die Züge sind markig, der Ausdruck ehrlich und derb — die Haltung edel; tings um ihn herum springet und bellt und belfert und knurret ein Meute hungriger, aristokratischer Hunde mit verschiedenen heraldischen Zeichen und sie wollen ihm den Knochen wegschnappen. Den majestätischen Bulldogg sieht aber dieses ohnmächtige Treiben der aristokratischen Hunde nicht im geringsten an — er verzieht keine Miene, er würdigt sie keines Blickes — er hält im tiefen Gefühle seines Rechts und seiner Kraft sein Eigenthum in der wehrhaften Schnauze — und läßt die aristokratischen Hunde bellen.

A—st.

Herr Redakteur!

Da in verschiedenen öffentlichen Blättern das empörende Benehmen des jesuitischen Gouverneurs von Tirol gegen das Wiener akademische Freicorps verbinteter Weise gerügt wurde, so fühle ich mich veranlaßt, auch die mir zu Theil gewordene schmäbliche Behandlung in Innsbruck der Öffentlichkeit zu übergeben. Bei meiner Rückreise von der italienischen Gränze wurde ich in Innsbruck ohne die leiseste andere Ursache, als bloß, weil ich vom Wiener Studenten-Freicorps, mithin in den Augen der Tiroler ein staatsgefährliches Individuum war, in der Nähe der Hofburg arretirt und nach einem vor fanatischen Bauernschützenoffizieren bestandnem Verhöre mittelst Wache zur Polizeidirection abgeführt, wo ich dann freilich nach Vorweisung meiner Papiere wieder freigelassen ward. Dieß ein Proßchen des jetzt in Tirol herrschenden Geistes, — freilich hatte ich bei unserem Abmarsche gegen den Feind nicht gedacht, daß unser Corps solchen Dank von den eigenen Landsleuten ernten würde.

F. Schilcher,

Garde der 6. Mediciner Compagnie.

Erzherzog Johann ist vorgestern Abends nach Frankfurt abgereist, und die Bürger, Nationalgarde und akademische Legion gaben ihm das Geleite bis zur Nordbahn, wo man auch von den Deputirten Abschied nahm, und manch begeistertes Hoch dem Reichsverweser und den Männern aus Frankfurt brachte. Bundesstaat, Staatenbund? Staatenbund, Bundesstaat?

„Das ganze Deutschland soll es sein.“

In der Leopoldstadt wurde Professor Leopold Neumann gewählt. Dr. Goldmark fiel durch. Ein trauriges Zeichen der — Zeit.

Herr Rauthner, welcher von Herrn Umlauf vor ein Ehrengericht belangt wurde, ist frei gesprochen worden. G.

Ein Schuster-Krieg ist in Hamburg ausgebrochen. Bayerische Schuhmacher bezogen, wie gewöhnlich, auch in diesem Jahre die norddeutschen Märkte und kamen auch nach Hamburg, wo die Marktfreiheit auf dringendes Ansuchen der Handwerker und namentlich der Schuster von Seiten der Behörden eingeschränkt wurde. Die bayerischen Schuster sollten einpacken und sogleich die Stadt verlassen, was mit solcher Eile geschehen mußte, daß sie mit ihrer Waare bei Nacht und Nebel zum Thore hinaus nach Altona wanderten, wo sie aus der Traufe in den Regen ge-

riethen. Die Altonaer Schuster hatten von der Ueberfiedelung Wind erhalten, lagen im Hinterhalte und fahndeten auf die offenen Kisten mit Schuhen und Stiefeln, von denen auch mehre Tausend Paar in ihre Hände gefallen sind. Die bayerischen Schuster fordern nun von dem Schuhmacheramte eine bedeutende Entschädigung.

Die Wiener Universität wird zum Andenken an März- und Matage 1848 alle Jahre wie heuer am 16., 17. und 18. Juli ein Constitutions-Fest feiern. Die akademische Legion wird einen Zug veranstalten, an deren Spitze eine Compagnie Nationalgarde schreitet. An die Legion werden sich die Stadt- und Vorstadtbezirke festlich nach Belieben anschließen. Der Zug bewegt sich durch die Leopoldstadt, Praterstraße in den Prater und wird am Exercierplatze einer Feldmesse beiwohnen. Nach der Messe ziehen die Abtheilungen mit Fahnen und Musik, an die früher bestellten Bewirthungsplätze.

Man meldet uns, daß Kloster Moll habe Befehl gegeben, seine Wälder auszuhauen.

Der Ausschuß zur Wahrung der Volksrechte hat vorgestern beschlossen dem Ministerium vorzustellen, es dürfe gegenwärtig keine Rekrutirung vorgenommen werden, da über die Zwecke und die Art derselben nur der Reichstag zu entscheiden hat. Bei Gelegenheit des Antrages eines Herrn Kolb, Freiwilligen-Corps für den italienischen Krieg zu bilden, zeigte sich ein ganzzüchtiger Mangel an Sympathie für diesen Krieg und es wurde ausgesprochen, der Stand unserer Industrie verlange dringend eine schnelle Lösung der italienischen Wirren.

Ferner wurde vom Ausschusse beschlossen, die Accord-Arbeiten aufrecht zu erhalten und zu schützen, da sie dem redlichen fleißigen Arbeiter ein größeres Ertragniß und dem Staate einen reellern Nutzen abwerfen. Wir bemerken noch, der Ausschuß möge nicht länger zögern, den kleinen Gemerben alle Aufmerksamkeit zu widmen und die Mittel, wie ihnen Credit und Aufträge verschafft werden könnten, sogleich berathen.

Es bestätigt sich der Abschluß eines Waffenstillstandes mit Dänemark die Bedingungen desselben sind noch nicht bekannt.

Am 4. Juli sind bei dem Frankfurter Volkstage die Grundrechte, der deutschen Nation zur Berathung gekommen, welche den Verfassungen der deutschen Einzelstaaten zur Norm dienen, und keine Verfassung oder Gesetzgebung eines deutschen Einzelstaates soll dieselben je aufheben oder beschränken können. Der Artikel 1. bestimmt das allgemeine deutsche Staatsbürger-Recht für jeden Deutschen, dann die Fähigkeit eines jeden Deutschen an jedem Orte eines deutschen Staates Aufenthalt zu nehmen, sich niederzulassen, Kunst und Gewerbe zu treiben, das Gemeindebürgerrecht zu gewinnen, weiteres, daß die Aufnahme in das Staatsbürgerthum eines deutschen Staates keinem unbescholtenen Deutschen verweigert werden darf, endlich daß die Strafe des bürgerlichen Todes nicht stattfinden und die Auswanderungs-Freiheit von Staatswegen nicht beschränkt werden soll.

Die Churfürstin von Pfalzbairen, welche sich bekanntlich das Genick gebrochen, hat dem König Max 21 Millionen Gulden vermacht. — Ein nachahmungswerthes Beispiel hat der König von Württemberg gegeben, welcher sich bereit erklärt, die Civilliste von 800,000 auf 500,000 Fl. herabsetzen zu lassen.

Nächstens wird zwischen Innsbruck, Salzburg und Ischl eine Mittelstation angelegt werden, indem der König Ludwig von Baiern sammt Frau nach Berchtesgaden übersiedelt. Wo Lola Montez die Sommermonate zubringen wird, ist noch nicht bekannt.

Man erzählt sich, die k. k. österr. Schwarzgelben wollen Alle ins Kloster gehen und Buße thun.

Es wurde vor wenig Tagen mein Aufsatz aus Nr. 77 dieses Blattes ohne meinem Wissen unter dem pompösen Titel „250,000 russische Truppen an unseren Grenzen“ abgedruckt und als Plakat verkauft und angeschlagen. Ich erwähne dieses an und für sich sehr unbedeutenden Faktums nur darum, weil der Verleger dieses Plakates zu mir kam und sich beklagte, daß sowohl dieses als noch 4 andere Flugblätter von unserer Sicherheitswache ohne Angabe aller Gründe den Verkäuferinnen aus den Händen gerissen und vernichtet wurden. Ich ersuche, sämtliche etwa vorgekommene derartige rohe Uebergriffe der Sicherheitswache

auf unserem Redaktionsbureau anzuzeigen; wir werden auf strenge Untersuchung und Bestrafung solcher Aftersensoren dringen.

Grigner.

**Wien.** Gestern war die erste vorberathende Sitzung des Reichstags — auf der Rechten saßen 15 polnische Bauern — im Centrum ein Graf aus Steiermark, wo das Alphorn bläst. Auf der Linken — ist bereits kein Platz mehr. — Doblhof sitzt mitten unter den Deputirten der Linken — Fuster auf der äußersten Linken. Kudler ist Alterspräsident.

**A n k ü n d i g u n g e n.**

Wenn die Gerechtigkeit, ein Jahr vor oder zehn Jahre nach dem Erscheinen der Constitution mißbraucht wird, dann wird jedes edle Herz mit Wehmuth erfüllt, und trauert im Stillen über das Schicksal der Menschheit; geschieht aber ihre Verletzung zu einer Zeit, zu welcher sie ihre Wiebergeburt feiert, dann empört sich jedes edle Herz, und verdammt jene, welche sich nicht scheuten die heiligste Tugend zu entweihen. Verletzt — auf die empfindlichste Weise verletzt — wurde sie, durch die Ernennung des Hrn. Newald zum Professor an der Forstlehranstalt, ein trauriger Beweis, wie wenig das Bureaukratenwesen durch den Sturz Metternich eingeschüchtern wurde, wie ungestraft es noch den alten Unfug treibt. Herr Newald war vor vier Jahren Forstzögling, vor einem Jahre Assistent, wird Männern vorgezogen, die vieljährige Dienste dem Staate geleistet, die die schwierigsten Arbeiten in den Wäldern der verschiedenen österreichischen Provinzen vorgenommen, die sich als Schriftsteller in ihrem Fache allgemein berühmt gemacht haben. Und nun fragen wir, worin liegen die Verdienste des Hrn. Newald? etwa darin? daß er als Assistent die Gewalt des Localdirectors sich zugeeignet, diese nach Willkühr, bald, um seine Autorktät zu befestigen, bald um Persönlichkeiten zu rächen, benützt hat? oder daß er durch seine Handlungen, den gerechtesten Haß gegen sich in dem Gemüthe aller Zöglinge erweckt hat? oder in seinem völligen Mangel an practischen Kenntnissen? oder in den einigen, in der Forst- und Jagdzeitung erschienenen Artikeln, die leider auf das erbärmlichste heruntergerissen wurden? Und doch scheitert man die Forstzöglinge, die den Hrn.

Newald als Professor nicht anerkennen wollen, als ungehorsame Kinder, man freitet ihnen das Recht ab, einen Mann, der unser Interesse zu fördern, dessen Character unsere Liebe zu gewinnen im Stande wäre, als Professor zu verlangen. — Als wenn wir unsere Anwesenheit an der Forstlehranstalt nicht theuer genug bezahlen würden. Leider hat man sich getäuscht, als Naturmänner haben wir unseren gesunden Sinn noch nicht verloren. Wir protestiren feierlich gegen diese willkührliche Handhabung der Gerechtigkeit aus Rücksichten, die wir unserer Nachfolger und der Ehre der Lehranstalt, so wie unserem eigenen Interesse schuldig sind. Wir richten zugleich öffentlich die Bitte an den Hrn. Newald, er möge, wenn er sich einen Verdienst um das Forstwesen erwerben will, freiwillig der Stelle entsagen. Da er vollkommen der Ueberzeugung sein kann, wir seien nicht gefonnen durch strafbare Toleranz den Fluch unserer Nachfolger auf uns zu laden.

Im Namen der Maria Brunner Forstzöglinge.  
Der Ausschuß.

**Kleidermagazin**

des Anton Rauch, in der Leopoldstadt, Eck der Altenbrunnengasse an der Donau, Nr. 694, nächst dem Dianabade.

Dieses Magazin empfiehlt sich durch ein reiches Lager fertiger Kleider jeder Art nach den neuesten Façonnen, durch ein wohl sortirtes großes Lager aller nur möglichen Gattungen Stoffe nach dem neuesten

Geschmacke, durch die schnelle, gute und akurate Bedienung bei Bestellungen, und vor allen durch die stauend billigen Preise, da Inhaber dieses Magazins seine Waare durchgehends in Quantum aus den besten Quellen konstant bezieht.

Eben daselbst sind auch schon fertige Stationen Uniformen in bester Qualität zu haben, sowie auch Bestellungen hierauf auf das schnellste und billigste besorgt werden.

Inhaber dieses Magazins bittet demnach, ihn wie früher durch einen geneigten Zuspruch zu beehren, und die Zufriedenstellung seiner P. T. Herrschaften wird auch hinführo sein stetes Anjehmet sein. (6-5)

Sämmtliche Mitglieder des wechselseitigen allgemeinen Creditvereines, dann alle jene, welche demselben beitreten wollen, werden eingeladen, Dienstag den 11. Juli 1848 Abends 8 Uhr in den Sommerlocalitäten beim Sperrl zu erscheinen.

Vorkommende Gegenstände:

- 1) Die Garantie.
- 2) Die Wahl der Ausschüsse.
- 3) Die Abgabe unterschriebener Subscriptionsscheine.
- 5) Die Bestimmung eines vorläufigen Manipulationslocales.
- 6) Die Einleitung des Anfangs der Wirksamkeit des selben u. s. w.

Wien, am 10. Juli 1848.

Im Namen der Mitglied. r.  
D. P. F. Fürst.

Wir zeigen unsern verehrten Lesern an, daß wir in unserem Blatte täglich

**Reichstagsberichte**

bringen werden.

**Börsenbericht vom 10. Juli 1848.**

Metall. Obligat. zu 5%	72	Anlehen vom Jahre 1834	115	Esterházy Lose à 20 fl.	19	Glognitzer Action	91
" " " 4%	62	" " " 1839	78	Waldstein'sche Lose	16	Pesther	65
" " " 3%	40	Esterházy Lose à 40 fl.	49 1/2	Nordbahn-Actien	104 1/2	Gmundner	165
Bank-Actien	1070	Windischgrätz Lose	16	Mailänder	64	Dampfschiff	470

Man pränumerirt in Wien im Jakobshof Nr. 796 mit 1 fl. C. M. monatlich, 3 fl. vierteljährig und 6 fl. halbjährig. — In den Provinzen bei allen Postämtern, vierteljährig 4 fl. 6 kr., halbjährig 8 fl. 12 kr., ohne Unterschied der Entfernung. Einrückungen aller Art werden angenommen im Redaktions-Bureau, Kohlmarkt Nr. 260, 2. Stock.